

# Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Alösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Dörfschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementspreis  
Incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
Die einpaltige Spaltenzeile 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanhalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 115.

Freitag, den 29. September 1893.

6. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Am 30. September laufenden Jahres werden  
1., die Ablösungs-Renten für den III. Termin 1893, sowie  
2., die Einkommensteuer für den II. Termin 1893 mit Zuschlag zur  
Handels- und Gewerbesteuer  
und am 1. Oktober dieses Jahres werden  
die Brandversicherungsbeträge für den II. Termin 1893 (nach Höhe  
von 1 1/2 Pfg. für 1 Beitragseinheit)

Zur Vermeidung des Mahn- und bez. Zwangsvollstreckungs-Verfahrens sind diese  
Abgaben, und zwar  
die Ablösungsrenten am Fälligkeitstage, den 30. dieses Monats,  
die Einkommensteuer spätestens am 21. Oktober laufenden Jahres  
und die Brandkassenbeiträge längstens bis zum 8. Oktober an unsere  
Stadtkassen-Einnahme abzuführen.  
Aue, am 23. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

Krch.

## Bestellungen

auf die  
**Auerthal-Zeitung**  
(No. 685 der Zeitungspreisliste)

für das 4. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gerne angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“  
Emil Hegemeister.

## Nordamerikanische Colonisation.

Am 16. Sept. ist ein weites, den Cherokeeen „auf ewig“  
zugewiesenes Gebiet den Weißen ausgeliefert worden.  
Lange vor Tagesanbruch versammelten sich Tausende von  
Menschen auf der Santa Fe-Station, wo Eisenbahnzüge  
bereit standen, um die Männer, Frauen und Kinder auf-  
zunehmen, die sich in dem versprochenen Lande eine neue  
Heimat zu gründen hofften. Fünfzehntausend Menschen  
versuchten in dem Zuge, der zuerst abgehen sollte, Platz  
zu finden, allein da der Zug nur für 2000 Personen  
Raum hatte, so setzten sich viele auf die Dächer der Wa-  
gen. Im ganzen dürften 150000 Personen an der 600  
Kilometer langen Eisenbahnlinie Karten zur Fahrt nach  
dem gelobten Lande genommen haben. Die Regierung  
hatte nur 250 Soldaten zur Aufrechterhaltung der Ord-  
nung aufgeboden, allein trotzdem versuchte niemand vor  
dem angeetzten Termin in das Gebiet einzubringen. Punkt

12 Uhr mittags verfiel ein Kanonenschuß, welcher aus  
der Mitte der Bundeskolonnen abgegeben wurde, die Öff-  
nung des Gebietes und weitere Schiffe längs der Route  
trugen die Kunde weiter. Sofort stürzte die harrende  
Menge vorwärts, die einen zu Pferde, die andern in leicht-  
en und schweren Wagen — alle aber peitschten ihre  
Pferde erbarungsgelöst, um sie zur ardhsten Eile anzuspor-  
nen. Nicht wenige aber eilten zu Fuß in das eröffnete  
Gelände. Die Eisenbahnzüge, die gestern Abend und heute  
Morgen hier einfloßen, waren bis zum Neupersten gefüllt  
— die Leute standen auf den Plattformen und saßen auf  
den Dächern und als die Züge in Perry in Kansas an-  
langten, stiegen die Leute aus den Wagenfenstern heraus,  
um in den Cherokee Strip zu eilen. Sobald die ange-  
kündigten Ansetzer am Landbüro einfloßen, legten sie sofort  
Beschlag auf das zunächst liegende Land und nach allen  
Richtungen wurden neue Städte abgesteckt. Um 2 Uhr  
nachmittags waren 20000 Männer, Frauen und Kinder  
von einem Dutzend Nationalitäten an der Stelle versam-  
elt, wo eine große Stadt entstehen soll.

Die lange traurige Geschichte der Ausrottung der nord-  
amerikanischen Indianer durch die „Weißgeister“ hat  
hierdurch eine Seite mehr zu verzeichnen. Ein weiter Be-  
zirk des indianischen Gebietes im Norden von Texas ist  
wiederum den weißen Ansetzern geöffnet worden. Es  
handelt sich um einen Länderstrich von 6 Millionen Acker  
im nordwestlichen Winkel des Indianerterritoriums. Im  
Jahre 1891 fand die letzte Vertreibung der Rothhäute aus  
ihrem eigenen Gebiete statt. Im Jahre 1892 hatten die  
bereits auf 2000000 Köpfe verringerten Indianer ziemlich  
ruhige Tage, aber 1893 soll es um so schlimmer für sie

werden. Die im Territorium lebenden Chirolesen, Semni-  
olen und andere Stämme haben von den Ufern des At-  
lantischen Ozeans an um jeden Fuß ihres Gebietes ge-  
kämpft, bis sie im Jahre 1830 alle zusammen gefangen  
und in das Indianerterritorium gebracht wurden, wo sie  
ein Vaterland haben sollten. Aber der Yankee hat sein  
Versprechen nicht. Dabei sind die Chirolesen nicht —  
wie Daniel Sam sich gewöhnlich ausdrückt — „eine hand-  
voll Leute, welche ohne jeden Nutzen weite, durch Gott  
zur Ernährung einer zahlreichen Bevölkerung bestimmte  
Länder besitzen“; diese Indianer gehören zu den wenigen  
Stämmen, welche eine stets wachsende Bevölkerung von  
Ackerbauern haben, sie sind bereits so „zivilisiert“, daß sie  
früher schwarze Sklaven besaßen und am Sezessionskriege  
sich stark beteiligten. Mit den um sie herum wohnenden  
Stämmen bilden sie eine Art Konföderation nach dem  
Muster der großen nordamerikanischen Union. Ein Par-  
lament, welches ein offizielles Recht zu den Organen hat,  
regelt ihre inneren Angelegenheiten. Wenn die Weißen  
sich das Recht erwerben wollten, sich auf ihrem Terri-  
torium anzusiedeln, so müssen sie eine Indianerin heiraten  
oder sich naturalisieren lassen. Es ist also durchaus kein  
Bedürfnis vorhanden, diese Indianer zu verdrängen, sie  
passen sich nach und nach den Sitten der Weißen an;  
aber alles dieses kann sie nicht gegen das Recht des  
Stärkeren schützen. In diesen Tagen werden die nahezu  
200000 Weißen, welche bisher die Grenzen des mit nei-  
digen Blicken betrachteten Landes belagerten, ein großes  
Wettrennen veranstalten, um so schnell als möglich in die  
besten Striche des neuen Landes zu gelangen und von  
den ärgsten Plätzen Besitz zu nehmen. Nur ein ganz

[Nachdruck verboten.]

## Feuilleton.

### Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

Am dritten Tage wurde die Todte auf dem mit tiefem  
Schnee bedeckten Friedhofe in die stille Gruft gesenkt. Der  
Kapellmeister war der Einzige, der sie dorthin begleitete,  
denn es war ja Niemand in der großen Stadt, der an  
dem Schicksal der Armen, die hier nach langem Kampfe  
mit den Stärmen des Lebens Ruhe fand, Antheil genom-  
men hätte. Sie durfte jetzt ruhig schlafen, denn der Ka-  
pellmeister welcher ihr die erste Hand voll Erde auf den  
Sarg warf, gelobte sich dabei, hinfort an dem verwaissten  
Kinde Vaterstelle zu vertreten.

Weit ab von jeder größeren Verkehrsstraße, inmitten  
einer stillen, grünen Berg- und Waldwildnis liegen Schloß  
und Dorf Felsen.

Wie ein König unter seinen Vasallen, so steht der Burg-  
berg da. Vornehm von allen sich absondernd, erhebt er  
sich steil aus der Mitte eines von hohen Waldbergen um-  
gebenen Thales. Ein runder Thurm krönte die Spitze  
des Berges, dessen aus dem Gestein des Berges errichtete  
mächtige dunkle Mauer mit diesem eins zu sein scheint.

Heute liegt der alte Thurm allein da auf seiner Höhe.  
Die Burg, welche vormalig den engen Raum auf der Spitze  
des Berges mit ihm theilte, ist unter den Stärmen einer  
wilden Zeit in Trümmern gesunken. Das im Geschma-  
ck des sechzehnten Jahrhunderts errichtete neue Herrenhaus

ist eine Stufe weiter hinab gesetzt und steht mit dem alten  
Bergfried nur noch durch die an dessen Fuß sich anleh-  
nende „Kette“ in Verbindung.

Das Bild, welches sich dem Beschauer von der Höhe  
des Burgberges darbietet, ist ein friedliches und heiteres.  
Überall in den denachbarten Schluchten und Thälern  
gewahrt man emsiges Leben, längs dem munter dahin  
rauschenden Gebirgsbache lugen die dunklen Dächer und  
Schlote von klappernden Hammerwerken durch das frische  
Grün; weiter hinaus, wo das Thal sich weitet, sendet eine  
Eisenhütte ihre dunklen Rauchwolken empor, und daß es  
ihre nicht an dem nöthigen Brande fehlt, dafür sorgen alle  
die zahlreichen Meister, deren blaue Rauchwölken sich  
weiter hinaus über den Wipfeln des Forstes kräufeln.  
Hämmer, Hütte und Meiler bilden zugleich die Vorder-  
dingung für das Bestehen des Dorfes oder der „Frei-  
heit“ Felsen, welche sich drunten am Fuße des Burgber-  
ges an beiden Ufern des Baches dahinzieht. Es ist ein  
Geschlecht von Cyclophen, welches sich im Laufe der Zeit  
hier herabgebildet und fern von der Welt eine urwüchsige,  
kräftige Eigenart sich geschaffen und erhalten hat.

Das bunte, geschäftige Treiben, welches seit Jahrhun-  
derten schon dieses entlegene Thal erfüllt, hat indessen  
noch nicht, wie das an so manchen unserer modernen In-  
dustriestätten der Fall ist, die Ursprünglichkeit und Frische  
desselben zu vermindern vermocht. Alle jene dunklen Dä-  
cher und rauchigen Hütten in ihrer malerischen Einfach-  
heit erscheinen mit den sie umgebenden  
Bergen und Wäldern als von der Natur selbst geschaffen.  
Überall zwischen die schwarzen Dächer drängt sich wieder  
der Wald, und die Gnomen und Kobolde, welche in Hütte  
und Hammer zwischen Erz und Gestein ihr Wesen treiben,  
halten mit den lustigen Wald- und Wassergespinn-  
ten des Thales gute Nachbarschaft und helfen gemeinsam mit

diesen den geheimnißvollen Zauber spinnen, der hier über  
Allem ruht.

Während so ringsumher, wohin das Auge blickt, frisches,  
fröhliches Leben kreist, schaut der alte Thurm, der das  
Alles am bequemsten und besten sehen kann, recht mär-  
rlich und finster von seiner Höhe hernieder.

Wer indessen den Kummer des alten grauen Gesellen  
errathen hätte, der so manches Jahrhundert lang schon  
das Thal bewacht, Geschlecht auf Geschlecht hat kommen  
und gehen sehen und etwas von der Kunst verlehrt, durch  
die Mauern zu blicken, das würde es ihm am Ende nicht  
übel nehmen, daß ihm manches, was er da beobachtet, nicht  
gefallen will.

Nicht die dort längst dem rauschenden Hammerbache  
zwischen Obstbäumen und hochranken Bohnenfeldern her-  
vorlugenden Hütten der Arbeiter sind es, was ihm die  
Lune verdreht; denn dort geht es auch heute noch nicht  
anders zu, als er von Alters her gewohnt ist. Nach wie  
vor herrschen dort neben harter Arbeit Friede und Genü-  
gsamkeit, und eine muntere Schaar kräftiger pottbäugiger  
Buben mit blauen und schwarzen Augen, blonden und  
dunklen Köpfen, die sich mit frohem Jubelgeschrei drüben  
auf der Hammerwiese balgen, bieten auch für die Zukunft  
jener Cyclophen-Kolonie eine beruhigende Bürgschaft.

Andero im Herrenhause. Dort ist es gegen früher ein-  
sam und still geworden. Der gnädige Herr, ehemals ein  
so lustiger Offizier, wie nur einer beim Regimente war,  
sitzt, seit er sein einziges Kind durch grausame Härte aus  
dem Vaterhause getrieben und es dann verflucht und ver-  
stoßen hat, einsam in seinem weiten Schlosse und härtet  
sich im Stillen, während ein naher Verwandter, ein Herr  
von Binnicht und Habnichts, der die eigentliche Ursache  
des Bruches zwischen Vater und Tochter gewesen ist und  
schon jetzt als lachender Erbe in das warme Nest ge-